

# „Menschen unterwegs. Die baltischen Staaten“

Deutsch-baltische Begegnung vom 28. bis 30. April 2017 in Sankelmark

Hoch im Norden, wenige Kilometer von Flensburg entfernt und eingerahmt von zwei Naturdenkmälern, dem Sankelmarker See und dem Großsteingrab von Munkwolstrup, befindet sich das Akademiezentrum Sankelmark, eine Tagungsstätte für drei Akademien, die verschiedene Veranstaltungen, Seminare und Schulungen anbieten zu politischen, historischen und kulturellen Themen – von Schleswig-Holstein über den Ostseeraum bis hin zur Europa-Region. Seit 2011 leitet der Historiker Dr. Christian Pletzing als Direktor diesen Verbund.

Eine der drei Akademien ist die Academia Baltica. „Die Academia Baltica“, so Dr. Pletzing, „hat es sich seit 2001 zur Aufgabe gemacht, die Zusammen-



Akademiedirektor Dr. Christian Pletzing.

arbeit im Ostseeraum zu fördern und insbesondere zur Begegnung zwischen Deutschen und ihren östlichen Nachbar beizutragen. Im Mittelpunkt stehen historische Kulturlandschaften des Ostseeraums, die von mehreren Nationen, Sprachen und Kulturen geprägt waren – wie z. B. Livland zwischen Estland und Lettland, Ostpreußen, das historische Großfürstentum Litauen zwischen Litauen und Weißrussland, Pommern zwischen Deutschland und Polen oder Schleswig zwischen Deutschland und Dänemark. Pro Jahr gibt es etwa 20-25 Tagungen, Seminare, Akademiereisen, Sommerkurse und Sommerschulen für Schüler und Studenten und daneben auch Publikationen in unserer Schriftenreihe *Colloquia Baltica*.“

Ein Ort also für alle am Baltikum Interessierten, zumal die Deutsch-Baltische Gesellschaft und die Carl-Schirren-Gesellschaft neben etlichen anderen Gesellschaften und Verbänden auch die institutionellen Träger der Academia Baltica sind.

Ende April lud die Academia Baltica ein zu einem zweitägigen Seminar zum Thema „Migrationen im Baltikum“. Diesem Aspekt der baltischen Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart widmeten sich neun Vorträge unter der umsichtigen Leitung des in Tallinn lehrenden Prof. Dr. Karsten Brüggemann und Dr. Pletzing.

Gut 70 Teilnehmer konnten Dr. Pletzing und Prof. Brüggemann begrüßen, viele aus Norddeutschland, einige auch angereist aus dem Süden Deutschlands, der Schweiz, Polen und Italien und erfreulich viele aus Litauen, Lettland und Estland.

In seiner Begrüßungsrede sagte Dr. Pletzing: „Das Seminar der Academia Baltica steht in langer Tradition: Seit mehr als 25 Jahren veranstalten wir in Sankelmark und früher auch in Lübeck Seminare zu den baltischen Staaten. In der Akademie Sankelmark fanden bereits in den achtziger Jahren, erste Begegnungen zwischen Deutschen und Menschen aus damaligen baltischen Sowjetrepubliken statt. In den vergangenen Jahren haben wir uns mit Riga als europäischer Kulturhauptstadt beschäftigt, mit den baltischen Staaten in der Zwischenkriegszeit und im Zweiten Weltkrieg, den Beziehungen der baltischen Staaten zu Russland sowie mit der Wiedergewinnung der Unabhängigkeit der baltischen Staaten im Jahr 1991 und der Erinnerungskultur. Eines aber war schon bei den ersten Seminaren zentral: Austausch über Geschichte, über das historische Erbe und die gegenseitigen Beziehungen – und vor allem die Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart. Und es geht um die Begegnung von Menschen aus dem Ostseeraum über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg. Stets war es uns bei diesen Seminaren wichtig, nicht nur über die baltischen Staaten zu sprechen, sondern mit den Menschen aus Estland, Lettland und Litauen das Gespräch zu führen.“

Kuidas külv, nōnda lōikus („wie die Saat, so die Ernte“) – das Seminar erfüllte bei den Teilnehmern unbedingt diese Erwartungen der Veranstalter. Das zeigten nicht nur die Gespräche untereinander, sondern auch die positiven Diskussionen nach jedem Referat, und so konnte bedauert werden, dass die

Tagung bereits nach zwei Tagen endete. Doch die nächsten Veranstaltungen der Academia Baltica mit Bezug zum Baltikum sind bereits geplant:

13.-15. Oktober 2017

### Luthers Nordosten – Die Reformation und der Ostseeraum

Für die Bewohner der südlichen und östlichen Ostseeküste stellte die Reformation nicht nur ihre überlieferte Frömmigkeitspraxis in Frage, sondern auch die politische Verfassung ihrer Heimat: In Preußen konnte der Hochmeister den Ordensstaat in das Herzogtum Preußen umwandeln. Für Livland bedeutete die Reformation wechselnde Zugehörigkeiten zu den regionalen Mächten Polen-Litauen, Schweden und Russland. Wir erkunden den Wandel zwischen Greifswald und Reval.

Tagung mit Exkursion zur Ausstellung „Luthers Norden“, Leitung: Dr. Martin Pabst

24.-26. November 2017

### 1917 und die Folgen

Der von den Bolschewiki im Oktober 1917 in Russland herbeigeführte Umsturz gehört fraglos zu den wichtigsten Ereignissen in der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Anlässlich des hundertsten Jahrestags thematisieren wir vor allem die verschiedenen Rezeptionsgeschichten und Resonanzen dieses

Akademiezentrum  
Sankelmark

Akademieweg 6, 24988 Oeversee  
Tel.: 04630-550 | Internet: www.eash.de

bedeutsamen Jahres. Den Schwerpunkt bilden die verschiedenen nationalen Wahrnehmungen, Interpretationen und historiographischen Aufnahmen des „Roten Oktobers“ sowie dessen weitreichende Folgen.

Tagung mit der Syddansk Universitet, Leitung: Prof. Dr. Katarzyna Stokłosa

23.-25. Februar 2018

**Gutshöfe und große Politik – Lebenswelt u. Verflechtungen des baltischen Adels**  
Zwischen Russland, Schweden und Mitteleuropa gelegen, prägte das alte Livland die Geschichte und Lebenswelt des dortigen deutschen Adels auf ganz besondere Weise. Die vielfältigen Verflechtungen dieser Familien wollen wir nachzeichnen: Ihre Beziehungen zu den estnischen und lettischen Bauern, ihre verwandtschaftlichen Verbindungen nach Deutschland, ihre Tätigkeiten im Dienste von Land und Herrscherhaus und ihr Leben auf dem Land.

Leitung: Dr. Dennis Hormuth und Dr. Martin Pabst

## Einleitung zur Tagung

# „Menschen unterwegs: Migrationen im Baltikum“



Tagungsleiter Prof. Dr. Karsten Brüggemann im Gespräch mit Dr. Laura Asarite-Schmidt.

Migrationsbewegungen sind für die baltischen Staaten nichts Neues. Das ist die Quintessenz dieser Tagung, die ich Ihnen jetzt schon einleitend mit auf den Weg geben möchte. Zahlenmäßig waren diese Wanderungen natürlich meist recht gering, doch gibt es erst aus jüngerer Zeit so etwas wie Quantifizierungen, denn es ist auch noch gar nicht so lange her, dass Zahlen etwa zu Bevölkerungsgrößen aufgezeichnet wurden, mit deren Hilfe die ungefähre Anzahl der „Menschen unterwegs“ im Verhältnis zur ansässigen Bevölkerung eingeschätzt werden kann. Aber bereits in Mittelalter und in der Frühneuzeit gab es eine Konstanz von Migrationsbewegungen. Diese Konstanz beruhte nicht zuletzt auf der Küstenlage der Region. Dabei waren

Handel und Krieg schon immer Faktoren, die bei Migrationsbewegungen zu bedenken sind. Gerade im Mittelalter kam die katholische Mission hinzu. Nicht immer sind diese Menschen geblieben, auch wenn Livland im 16. Jahrhundert als „Bliefland“ („Bleibland“) bezeichnet wurde. Kaufleute und Missionare, Ritter und Söldner sind daher die Protagonisten der beiden ersten Vorträge von Dr. Juhan Kreem (Tallinn) und Dr. Dennis Hormuth (Marburg).

Nach Kriegszügen ließen sich Soldaten nieder, die später zu Siedlern wurden. Lokale Herrscher riefen Einwanderer in Land – insbesondere nach verheerenden Kriegen oder Epidemien; Neuankömmlinge, die oft der Überbevölkerung im Heimatland wegen auf der Suche nach Arbeit waren, sollten die wirtschaftliche (und kulturelle) Entwicklung fördern. Doch sollte die Binnenmigration nicht unterschätzt werden: Leibeigene Bauern entflohen ihren Herren und siedelten sich dauerhaft dort an, wo die geforderten Leistungen weniger drückend waren, oder sie flohen in die Städte. Zudem blieben Grenzen bis ins 20. Jahrhundert hinein durchlässig und schlecht bewacht.

Im Zuge der Bauernbefreiung – in den Ostseeprovinzen von 1816-1819, in Litauen 1861 – wurden die Vorschriften über die Bewegungsfreiheit der Bauern allmählich gelockert. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts suchten manche Bauern ihr Heil im Inneren Russlands, nicht zuletzt aufgrund von Gerüchten, mit dem Übertritt zum russisch-orthodoxen Glauben erhalte man dort das Recht auf Landbesitz. Viele scheiterten oder wurden zurückgeschickt, manche blieben. In den litauischen Gebieten führten die Repressionen, mit denen die Regierung auf den polnischen Aufstand von 1830 reagierte, zu Flucht und Verbannung. Der Umfang von freiwilligen bzw. Zwangsmigrationen nahm im 19. Jahrhundert merklich zu. Zum Ende des Jahrhunderts hatten diejenigen, die die Heimat freiwillig verließen, mit dem Verdikt zu kämpfen, „Verräter“ zu sein. Die Ideen der Nationalbewegung machten sich auch in diesem Bereich bemerkbar.

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte die rasante Urbanisierung zur Massenwanderung in die Städte, wovon vor allem Riga und Reval profitierten. Der Bau der Eisenbahn tat das Seine, um diese Bewegung zu fördern. Industrieunternehmen wuchsen im Einzugsgebiet der Städte, die der landlosen Bevölkerung Beschäftigung boten. Die Kinder wohlhabender Bauern gingen

an die Universitäten in Moskau und St. Petersburg – und blieben dort. Man geht davon aus, dass bis zu 10 Prozent der estnisch-, lettisch- und litauischsprachigen Bevölkerung um die Jahrhundertwende im Inneren Russlands lebten, die Mehrheit freilich in den angrenzenden Regionen. Zudem arbeitete damals eine große Zahl von deutschen Balten in der imperialen Verwaltung und lebte außerhalb der Küstenregion. Über die Migrationen der Letten im 18. und 19. Jahrhundert spricht Prof. Dr. Gvido Straube (Riga) zu Ihnen, während die estnische Auswanderungsbewegung vornehmlich nach Russland von Dr. Aivar Jürgenson (Tallinn) angesprochen wird.

Vor allem Litauer wanderten Ende des 19. Jahrhunderts nach Übersee aus. Zwischen 1899 und 1914 waren es ca. 250 000. 1930 lebten in den USA an die 440 000 Litauer, von denen knapp 350 000 bereits dort geboren worden waren. Demgegenüber wanderten vor 1900 nur wenige Tausend Esten und Letten in die USA aus. Kulturelle Zentren der Esten und Letten entwickelten sich daher vor allem in St. Petersburg und Moskau.

Das 20. Jahrhundert mit seinen Umbrüchen führte zu den bislang dramatischsten Migrationswellen: Andrejs Plakans zufolge wurde nun das Phänomen des Migranten als Flüchtling zu Normalität. Wohl um die jeweils 5 000 Esten und Letten flohen in Folge der gewaltsamen Niederschlagung der Revolution von 1905, darunter auch die beiden späteren Präsidenten Kārlis Ulmanis und Konstantin Pāts. Die Zahl der litauischen Flüchtlinge nach 1905 war geringer. Doch schon 1915 mussten in Folge der deutschen Offensiven im Ersten Weltkrieg eine halbe Million Litauer und wohl 700 000 Letten ins Innere Russlands fliehen bzw. wurden dorthin evakuiert. Mit dem Fall der Litauer in diesen Jahren beschäftigt sich auf unserer Tagung Dr. Andrea Griffante (Padua).

Damals blieb die Zahl der estnischen Flüchtlinge geringer, weil die Deutschen ihr Siedlungsgebiet erst 1918 besetzten. In Folge der Friedensschlüsse seit 1920 gelangten viele der estnischen, lettischen und litauischen Kriegsflüchtlinge wieder in ihre Heimat zurück. Zugleich blieb eine beträchtliche baltische Population in Sowjet-Russland und blieb dort auch bis in die späten 1930er Jahre einigermaßen unbehelligt. Hatten sie die Säuberungen der 1930er Jahre überlebt, remigrierten viele von ihnen ins seit 1940 von der UdSSR okkupierte Baltikum.

In der Zwischenkriegszeit hatten sich die Migrationsströme einstweilen beruhigt, doch wanderten Menschen weiterhin aus oder ein. Eine gewisse Attraktivität auf Esten und Letten übte damals Lateinamerika aus, doch ging es dabei nur um ein paar Tausend Menschen. Dies änderte sich mit dem Hitler-Stalin-Pakt. Unmittelbar in Anschluss daran rief Hitler die Deutschen aus Osteuropa, darunter auch die Deutschbalten, „heim ins Reich“. Innerhalb weniger Tage wurde nahezu die gesamte Volksgruppe mobilisiert, ihre Heimat zu verlassen. Nimmt man die sogenannte Nachumsiedlung Anfang 1941 hinzu, sind wohl an die 80 000 Menschen aus den drei Staaten umgesiedelt worden.

Es folgten die sowjetischen Deportationen der 1940er Jahre, die Zehntausende von Esten, Letten und Litauern nach Osten verbrachten und schließlich die „Große Flucht“ des Jahres 1944. Damals sollen 140 000 Letten, 84 000 Litauer und 75 000 Esten über Land oder über die Ostsee entkommen sein – Klarheit über die tatsächlichen Zahlen werden wir kaum je haben. Hierzu werden sich Dr. Kaja Kumer-Haukanõmm (Tartu) und Akademieleiter Dr. Christian Pletzing äußern.

Neben den unzähligen Kriegs- und Terroropfern unter den Esten, Letten und Litauern selbst hatten die drei Länder ihre nationalen Minderheiten verloren: die Deutschen (und zum Teil auch Polen) in diversen Umsiedlungsaktionen, die Juden, Russen, Polen und Roma als Opfer des deutschen Rassenkrieges (und zuvor des sowjetischen Klassenterrors), aber auch die ca. 7 000 Estlandschweden, die sich unter der deutschen Besetzung mit Hilfe des Roten Kreuzes nach Schweden evakuieren ließen. Kaum je in ihrer Geschichte waren die Staaten ethnisch so homogen wie am Ende des Krieges. Damals lagen die Einwohnerzahlen der drei baltischen Sowjetrepubliken wohl um 25-30 % unter dem Vorkriegsniveau.

Der Anstieg der Bevölkerung in den folgenden Jahrzehnten ist zu einem Großteil auf die Zuwanderung von slawischsprachigen Bevölkerungsgruppen zurückzuführen. Im Ergebnis sank der Anteil der Esten an der Bevölkerung bis zu den 1980er Jahren auf 64,5 Prozent, jener der Letten auf 53,5 Prozent, während in Litauen der Anteil der Litauer mit 80,1 Prozent in etwa den Stand von 1939 beibehielt. Die Litauer hatten eine höhere Geburtenrate und konnten das Arbeitskräftereservoir für die einsetzende Industrialisierung aufgrund einer



# Von Burkanen und Sonntagsschulen

## Schwerpunktseminar in Tartu vom 27. bis 30. April 2017

Dass es deutsche Ausdrücke wie *Zeitgeist* und *Sauerkraut* in den Wortschatz unserer europäischen Nachbarn geschafft haben, ist weithin bekannt. Dass auch das lettische *burkāns* und das estnische *porgand* dem deutschen Sprachbestand zu verdanken sind, dürfte für viele Muttersprachler schon schwerer nachvollziehbar sein, spricht man doch im Bundesgebiet seltener von baltisch-deutschen *Burkanen* als vielmehr von Karotten oder Möhren.

Die Deutschbaltische Studienstiftung und das Domus Dorpatensis luden auch in diesem Jahr wieder zum Schwerpunktseminar in Tartu ein, um diesen und anderen Phänomenen auf den Grund zu gehen. Auf dem Speise- und Seminarplan fand sich jedoch nicht nur das orangene Wurzelgemüse, sondern eine Vielzahl von Referaten und Seminareinheiten, die Leben und Wirken von Deutschbalten und Esten in der Minderheitssituation aus verschiedenen Perspektiven beleuchteten. Ende April kamen dafür 17 Teilnehmer aus Estland, Lettland und Deutschland zusammen, um sich im Rahmen des Titels „Leben in zwei Welten – Leben in der Diaspora am Beispiel der Deutschbalten und der Esten in der Welt“ mit kulturellen, historischen und gesellschaftlichen Fragen dieses Diasporalebens zu beschäftigen.

Unter welchen Bedingungen entstand eine deutschbaltische Diaspora überhaupt? Welche persönlichen Erfahrungen durchlebt man als Deutschbalte in Deutschland? Wie organisieren sich in Deutschland lebende Esten? Wie kam es zur Gründung einer baltischen Universi-



Dozenten und Teilnehmer des Schwerpunktseminars „Leben in zwei Welten“ vor dem Hauptgebäude der Universität Tartu.

tät in Hamburg? Motivierte Referenten führten in diese und weitere Themen ein und stellten sich den Seminarteilnehmern für ihre Rückfragen. In einer entspannten und produktiven Atmosphäre diskutierten Teilnehmer und Referenten die Themen, die das (Über)Leben in der Diaspora mit sich bringt. Dabei ging es nicht nur um Prozesse der Anpassung, sondern auch um Wege der Bewahrung der eigenen Kultur. Nach den Seminareinheiten konnten die Teilnehmer das Gelernte und Erlebte rekapitulieren und praktisch umsetzen. In und um die Altstadt Tartus entstanden in Gruppenarbeit kreative Fotostrecken, die die fiktiven Lebensgeschichten verschiedener Diasporagruppen zu verschiedenen Zeitpunkten darstellten. Die Präsentationen

waren gespickt mit Querverweisen auf das Seminar.

Abgerundet wurde das Programm durch das traditionelle Kulturprogramm: das gemeinsame Singen baltischer und international bekannter Lieder sowie selbstverständlich durch deutschbaltischen Gesellschaftstanz und estnischen Volkstanz. Die erworbenen Tanzkünste konnten schließlich am letzten Abend auf dem festlichen Gesellschaftsabend der Stiftung Domus Dorpatensis der praktischen Probe unterzogen werden. So kehrten die Teilnehmer sicherlich nicht nur mit erworbenem Wissen und neuen Bekanntschaften heim, sondern auch mit einer gewissen Portion Muskelkater.

Marcel Knorn

Fortsetzung von S. 14

erst unter Sowjetherrschaft einsetzen den starken Urbanisierung selbst stellen. Dieses Thema wird von Dr. Olaf Mertelsmann (Tartu) diskutiert werden.

Nach einer kurzen Phase nach 1991, als viele russischsprachige Menschen in die Russische Föderation ausreisten, stieg erst mit dem Beitritt der drei Länder zur Europäischen Union 2004 und der damit verbundenen relativen Freizügigkeit bei der Wahl des Arbeitsplatzes erneut die Zahl der Emigranten stark an, wie Dr. Laura Asarite-Schmidt

(Flensburg) zeigen wird. Kritische Stimmen verweisen bereits darauf, dass diese Abwanderungsbewegung zahlenmäßig viel umfangreicher ist als der Aderlass der stalinistischen Deportationen. Dass dies somit ein weitaus größeres Problem für die drei Länder darstellt, als etwa die Aufnahme von wenigen Hundert Flüchtlingen aus dem Nahen Osten und Afrika, geht in der allgemeinen Debatte bislang unter.

Prof. Dr. Karsten Brüggemann

Der Autor dankt Prof. Dr. Andrejs Plakans für die Erlaubnis, seinen (bislang unpublizierten) Beitrag zu einem dreibändigen Publikationsprojekt zur baltischen Geschichte, das unter Leitung von Prof. Dr. Ralph Tuchtenhagen und dem Autor dieser Zeilen in den nächsten Jahren erscheinen wird, für diese einführenden Worte nutzen zu dürfen.